

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

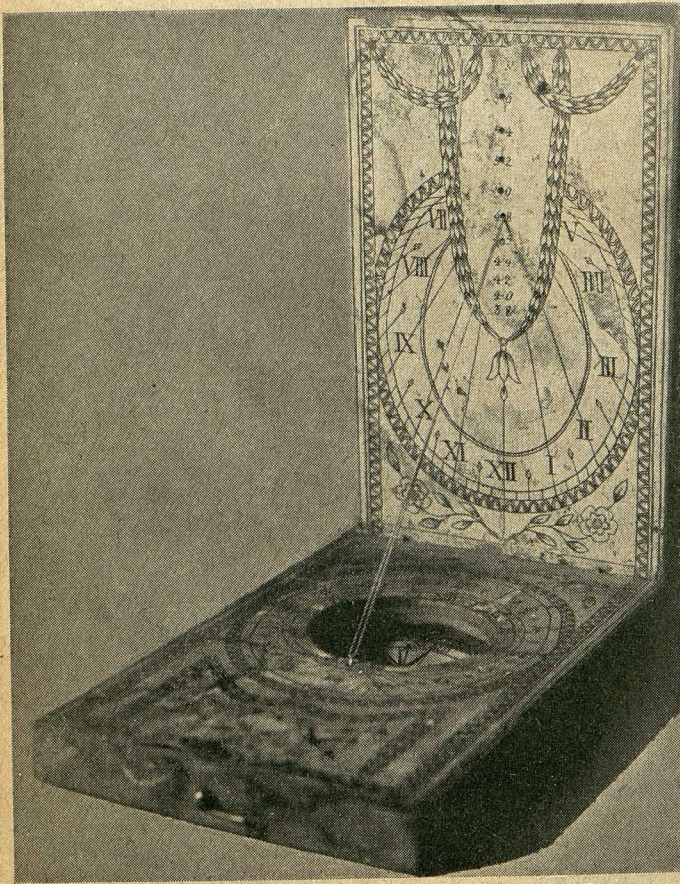
Telephone: +43(732) 7720-53100

# Eine zusammenklappbare Taschensonnenuhr

Von Dr. P. Petrus Ortmayr-Seitenstetten

Große Sonnenuhren sind noch heute vielfach an den Wänden von Kirchen und alten Schlössern zu sehen; aber auch hier kommen sie fast nur mehr als Zierde und Belebung kahler Wandflächen in Betracht, ihre Rolle als Zeitmesser haben sie ausgespielt, seitdem es überall gute Räderuhren gibt.

Viel seltener als die großen, sind die kleinen Sonnenuhren geworden, wie die im Lichtbilde wiedergegebene. Ich fand sie auf dem Dachboden eines Eferdinger Bürger-



Taschensonnenuhr aus Eferding Phot. P. Ortmayr

hauses, Starhembergstraße 8. Ein Ausflug auf den Dachboden alter Bauern- und Bürgerhäuser gehört überhaupt für jeden, der sich für Volkskunde interessiert, zu den lohnendsten Partien; denn so manches Stück aus der Urgroßeltern Schmuck und Hausrat, das zu altmodisch geworden oder dem der Zahn der Zeit arg zugesetzt hat, von dem man sich aber doch nicht völlig trennen wollte, hat dort noch ein Austragsstückchen gefunden und liegt in alten Kästen und Truhen wohl verwahrt.

Das Format unserer Sonnenuhr im geschlossenen Zustande ist  $12\frac{1}{2} \times 7\frac{1}{2}$  Zentimeter. Sie besteht aus zwei zusammenklappbaren Holzplatten und konnte so auf Reisen bequem in der Tasche getragen werden. Unsere Figur zeigt sie geöffnet. Ein Doppelfaden, der beim Aufklappen straff gespannt werden kann, wirft seinen Schatten gleichzeitig auf zwei Zifferblätter, die mit römischen und arabischen Ziffern die Stundenzahl angeben. An einer Stricheinteilung konnten selbst Viertelsstunden abgelesen werden. Die Rückseite gibt eine Zusammenstellung von 64 Städten mit ihrer

geographischen Breite in alphabetischer Reihenfolge, von Amsterdam beginnend bis Zürich. Der südlichste Ort ist Lissabon (33°), der nördlichste Kopenhagen (55°); Lissabon und Dublin sind die westlichsten, Konstantinopel und Nizza die östlichsten europäischen Städte. Von Amerika sind Philadelphia, Newyork und Boston erwähnt. Den angegebenen Breiten entsprechen von zwei zu zwei Gradon Böcher, durch die der Faden gezogen werden kann. Er ist bei dem Boche 48 durchgezogen, die Uhr ist also auf die Breite von Wien, München, Augsburg, Basel eingestellt. Der Kompaß in der Mitte des unteren, horizontalen Zifferblattes — Magnetnadel und Schutzglas fehlen — hat den Zweck, daß der Apparat in den Meridian gestellt werden kann.

Aus welcher Zeit stammt unsere Taschensonnenuhr? Eine Jahreszahl fehlt leider, aber die Ornamentik der Zifferblätter (Blätterkranz und Eierstab) weist auf die Zeit vor 1800. Man mag sich wundern, daß um diese Zeit überhaupt noch Sonnenuhren hergestellt wurden, da doch Taschenuhren mit Räderwerk seit 1500 schon bekannt sind (Nürnbergers Eier des Pater Henlein). Die Benützbarkeit dieser neuen Taschenuhren bei jedem Wetter und auch bei Nacht, mußte ihnen gegenüber den Sonnenuhren einen weiten Vorsprung sichern und die letzteren schließlich ganz verdrängen. Nur eine gewisse Anhänglichkeit an Ueberkommenes und vor allem die billigen Gesehungskosten gegenüber den teuren Metalluhren machen es einigermaßen erklärlich, daß Taschensonnenuhren noch bis gegen das 19. Jahrhundert herauf erzeugt und gebraucht wurden. Als Fabrikant ist J. G. Kleininger\* genannt.

\* Herr Rudolf Kastan, Direktor des Uhren-Museums in Wien, teilte mir gütigst mit, daß er diesen Namen auf einer bei Wasser-mann-Jordan abgebildeten Uhr aus dem Jahre 1780 gefunden habe.

\*

## Alte Stätten

Von M. Kaltenhauser-Traun

Längst vergessen sind sie, und die Neuzeit schreitet darüber hinweg, gedankenlos und vorwärtstrebend.

Würde nicht dort und da ein Haus, eine Inschrift an Gewesenes mahnen, der Born der Vergangenheit wäre völlig versichert.

Das Nibelungenlied lebt noch. Aber nur wenige Orte sind bekannt, wo sich diese alte Sage abgespielt haben soll. So soll auch Traun in Oberösterreich eine Stätte dieser alten Sage gewesen sein. Fabrikschloten ragen jetzt hier empor und zu den Schichtzeiten haften müde, verhärmte Menschen von und zu der Arbeit. Kein Mensch denkt dabei an alte Zeiten.

Aber in der Innenwölbung der Kirche gedenkt eine Inschrift an Früheres. Hier steht: „Der Gau, allwo die Kirche steht, er war, so wie die Sage geht, der Ort, wo Streit und Fried' sich spielte ab, vom Nibelungenlied“.

liest man diese Worte, dann ist einem plötzlich, als stünde man auf anderem Grund und Boden, als versinke das Gejage der Menschen, als verfliege der dicke, dunkle Rauch der Fabrikschloten rascher, und die früheren Zeiten wären wieder da.

Und dann weiß man plötzlich, wie anders früher diese Landschaft ausgesehen hat. Daß einst Traun nur ein paar zur Herrschaft gehörige Anwesen besaß, daß ein kleines Stück außerhalb des Ortes noch immer das nun schon etwas baufällige Schloß steht, in welchem jetzt über vierzig Wohnungen und so viele Menschen wie in einem Bienenschwarm sind. Aber bei dem Lesen der Kircheninschrift denkt man nicht an die vierzig Wohnungen, sondern an das Schloß, in dem sich ehemals das Pfliegergericht befand. Es hauste hier